Männerbuch der Woche

43te KW

Frank Keil

Vor der stehengebliebenen Zeit

In den Dingen, die uns umgeben, die wir zuvor gesammelt haben, ist vieles Erlebte enthalten. Um ihren ganz eigenen Zauber zu entschlüsseln, muss man später recht genau hinschauen.

Neulich in Dresden. Hatte dort zu tun, und die Elbe fließt hier wie da. Sehr schön sieht man die Museumsbauten auf der Kernstadtseite langsam größer und wuchtiger werden, wenn man zu Fuß über die *Augustusbrücke* von der wilden Neustadt her kommt: das Residenzschloss und die Albertina; das »Grüne Gewölbe«, den »Zwinger«, die Semper-Oper. Und mittendrin die »Gemäldegalerie Alter Meister«. Sie ist immer voll, sie ist immer gut besucht, für Besuchergruppen ein Muss, die sich im Eingangsbereich drängeln und kurzzeitig vermischen. Wuchtige Bilder werden sie zu sehen bekommen, in wirklich schweren Rahmen, Stillleben und *Herrscherporträts* und Schlachtenszenen, der altehrwürdige Boden knarzt mit jedem Schritt und die Aufpasser und Aufpasserinnen haben ihre Hände korrekt hinter ihren Rücken verschränkt, das entgeht einem nicht, so geht man von Raum zu Raum. Dann schließlich ein kleines, in sich verschachteltes Kabinett: Orhan Pamuk, der Schriftsteller, war eigens in Dresden, um hier sein Werk »Der Trost der Dinge« auszustellen, nicht in Gänze, sondern in eine auf die Gemäldegalerie zugeschnittene Art Dresdner Version, vor der ich nun stand. Und ja, man muss sich darauf einlassen, was hier zu sehen ist, es ist schon etwas *kleinteilig* und nicht mit einem Blick sogleich zu erfassen, um was es hier geht. Nicht wenige Besucher, das war zu beobachten, gingen gleich wieder; tauchten wieder ab in die Gemäldewelt der sehr alten Meister.

Orhan Pamuk – das vorab – erzählt in seinem *zentralen* Roman »Das Museum der Unschuld« die Geschichte eines Mannes, der sich (wie man so sagt) unsterblich in eine Frau verliebt. Diese Liebe wird sich nach einer unerwartet glücklichen Zeit am Ende nicht erfüllen; die Frau stirbt, der Mann bleibt allein zurück (es geht zunächst um Klassenunterschiede, um soziale Barrieren, dann aber auch um die Vergeblichkeit des Lebens und schlicht das Unglück, das wir alle kennen). Wobei: so allein bleibt er nicht zurück, er hat rechtzeitig damit begonnen, alles zu sammeln,

Orhan Pamuk
Der Trost der Dinge – Dresdner Ausgabe
München: Hanser Verlag 2023
192 Seiten | 30,00 Euro | ISBN 978-3446280052

Die gleichnamige Ausstellung »Der Trost der Dinge« gibt es in der Gemäldegalerie Alte Meister (Theaterplatz 1, Dresden), noch bis zum 7. April 2024. Informationen zu Öffnungszeiten, Veranstaltungen und vielem mehr gibt es hier.

© Staatliche Kunstsammlungen Dresden

was die Frau, die er so liebt und mit der er wenigstens eine Zeitlang zusammen sein konnte, berührt hat; berührt – im umfänglichen Sinne. Was sie an Kleidung trug, was sie an Musik hörte, was sie im Vorbeigehen streifte, was sie in die Hand nahm und wieder weglegte. Und er wird ihr (und auch sich und der erlebten wie nun *phantasierten* Zweisamkeit) ein Museum errichten, in dem er all das ausstellt, dass ihn mit der Frau *verbindet*, was auf sie verweist, was zu ihr gehörte, also *gehört*.

Dieses Museum gibt es tatsächlich, in einer kleinen Straße im Viertel Çukurcuma von Istanbul, eingerichtet und auf den Weg gebracht von Orhan Pamuk, nachdem er seinen Roman geschrieben hatte, für den er sechs Jahre brauchte. Zu sehen ist das imaginiert Gesammelte, verteilt auf 83 Vitrinen oder Kabinette, so wie Pamuks Roman 83 Kapitel hat. Nach Dresden mitgebracht hat er indes 41 nachgebildete Kabinette, also etwa die Hälfte. Das Licht ist recht gedämpft, dass auf die meist hochformatig aufgestellten Kästen fällt. Und es braucht ein bisschen, bis man die Idee aufgegeben hat, schnell und fix eine Ordnung zu erkennen, um sich zu orientieren. Denn der Reiz dieser Arbeit besteht in ihrem Gegenteil: zu schauen, wegzuschauen, wieder hinzuschauen, sich zu konzentrieren, sich zu verlieren. Dabei wird man erleben, dass zum einen die Fremdheit der Objekte – schließlich tauchen wir ein in Alltagswelt der Türkei von ungefähr 1950 bis in die 2000er-Jahre – irritiert; zum anderen aber stoßen wir auf grundlegende Objekte, die für Gefühle wie Verlassenheit, *Melancholie* oder auch partysatte Ausgelassenheit *stehen*. Dabei sind es immer wieder die Kombinationen der ausgestellten Dinge, die uns mit sich ziehen. Oder wie Pamuk es in einem Interview sagte: »Gegenstände allein erzählen keine Geschichten. Aber wenn man zwei Gegenstände mit Bedacht zusammenfügt, fangen sie an zu sprechen.« Und dieses Zusammenfügen, mit seinem Spiel von Assoziieren und zu-wissen-meinen, wiederholt sich nun noch einmal beim Betrachten.

© Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Wir schauen auf Todesanzeigen, auch auf Fotos uns unbekannter Menschen. Gläser gefüllt mit Milch sind des Öfteren zu entdecken. Obst liegt aus, *Weinblätter* finden sich. Ein Waschbecken ist montiert, Rasierzeug liegt bereit und auch ein aufgedrehter Lippenstift. »I Was going to Ask Her to Marry Me«, ist dieses Kabinett mit der Nummer 49 betitelt. Ausgestopfte Krähen tauchen immer wieder auf, ebenso Mokkatassen. Likörflaschen sind aufgereiht, eine Wasserpfeife könnte benutzt werden, eine Nähmaschine ist ausgestellt, ein anatomisches, geschlechtsloses Modell füllt ein Kabinett aus, das Herz ist blitzartig aufgerissen.

Und dann das Kabinett mit der Nummer 59: »On Being unable to Stand up and Leave« überschrieben. Wieder Gläser mit Milch, unterschiedlich hoch gefüllt. Ein verrosteter Wecker, ein Monitor, der in einer Schleife recht grob gerasterte Zeitungsfotos zeigt, auf denen Schiffsuntergänge dokumentiert sind: eines ist halb versunken, ein anderes auf ein Riff gelaufen, ein nächstes zur Seite gekippt, eines brennt und noch eines lässt am Heck den Namen IZMIR erkennen. Und man geht weiter, lässt sich treiben, schaut und versucht nicht allzu systematisch zu denken und kann doch nicht davon lassen, sich eine *Geschichte* zu erzählen anhand dessen, was vor uns liegt; und immer wieder hängt oder steht da eine Uhr, die uns die stehengebliebene Zeit anzeigt.

Und dann noch ein Buch, denn auch hier in der Alten Gemäldegalerie gibt es einen zeitgenössischen Museumsshop (Kataloge, *Postkarten*, Tassen mit aufgedruckten Bildern bekannter Kunstwerke, Umhängebeutel), mit Büchern zum Mitnehmen und vorher kaufen. Natürlich manches von Orhan Pamuk. »Du kaufst jetzt hier kein Buch, du hast zuhause noch einen ganzen Bücherstapel, der einzeln weggelesen werden will, das reicht«, sagte ich zu mir, während ich schon das Buch in der Hand hielt (Pamuk besitzt nach eigenen Angaben 25.000 Bücher, die er zum Schreibenkönnen bräuchte). »Leg‘ es wieder hin«, sagte ich zu mir und hatte es schon aufgeschlagen und las den ersten Satz: »Zwei Jahre vor seinem Tod übergab mir mein Vater einen kleinen Koffer, der Texte von ihm enthielt, Manuskripte, Hefte.« Ein Satz, als wäre er für mich geschrieben. Dem sogleich dieser Satz folgte: »In dem spöttischen Ton, der ihm so eigen war, sagte er zu mir, ich solle doch nach seinem Tod diese Sachen einmal lesen.« Die nächste Zeit wird der Sohn

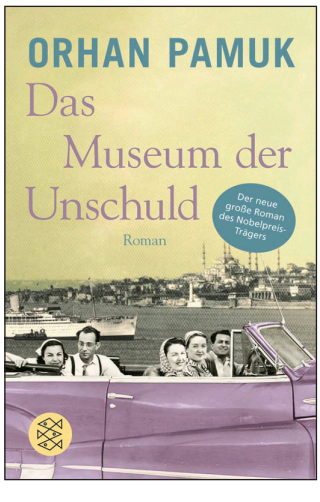
»Ich mag Dioramen, ich mag den Dadaismus, und ich mag den Surrealismus. Und verknüpfen lassen sich diese Neigungen am besten in Museen. Wie Dioramen lassen Museen die Welt schrumpfen, verwandeln sie in ein Spielfeld, das unsere Neugier weckt, und händigen sie uns wieder aus. Besteht der Dadaismus im weitesten Sinne der Kunst darin, vorhandene Dinger und Bilder zu zerschneiden und neu zusammenzusetzen, so lässt sich über Museen durchaus das Gleiche behaupten.«

Orhan Pamuk

um diesen Koffer *herumschleichen*. Er wird sich Gedanken machen, was dieser Koffer wohl für Texte enthält und wann und wie er sie lesen wird (soll er sie überhaupt lesen?). Und dem, was nun passiert, wollte ich, ach, *musste* ich folgen.

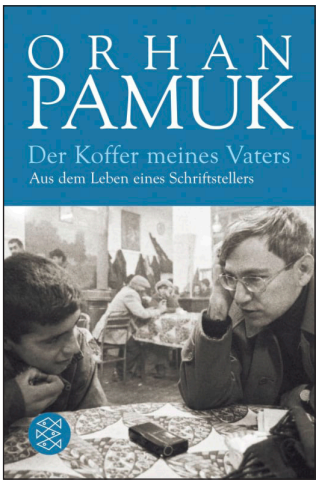
»Der Koffer meines Vaters« ist der Titel des Eröffnungstextes, der dem Sammelband zugleich seinen Namen gegeben hat. Mehr als 60 Texte sind so versammelt, die um Orhan Pamuks Schreiben kreisen, um seine literarischen Vorbilder; aber auch Überlegungen zu Kuchengebäck, zu den legendären Bosporus-Dampfern oder zum Rauchen finden sich (Pamuk war leidenschaftlicher Raucher, und er leidet bis heute darunter, dass er das Rauchen aufgegeben hat, auch wenn es gesundheitlich gesehen, ein vernünftiger Schritt war, der nicht revidiert werden soll); dazu politische Betrachtungen, zwei sehr umfängliche Interviews und Reise-Impressionen (etwa, wie er in New York die Tanksäulen und deren Tankschläuche mit seinen Vorstellungen abgleicht, wie in New York Tankschläuche und Tanksäulen auszusehen hätten). Solche Sammelbände, die sich nicht darum kümmern, ob das in ihnen Erzählte *dringlich aktuell* ist, die eben Texte um ihrer selbst versammeln, getragen allein *von der Lust am Text*, entsprechend frei von ihrem *News-Wert*, gibt es nicht mehr so oft, und es ist zu befürchten, dass sie eines Tages ganz verschwunden sein werden, jedenfalls in zusammengefasster, gebundener Form.

»Der Koffer meines Vaters« erzählt eben von jenem Koffer seines Vaters, sehr bald erfahren wir: Auch Orhan Pamuks Vater hatte Schriftsteller werden wollen, er hatte geschrieben, mit Verve und mit Leidenschaft, er hatte zuweilen *alles auf eine Karte* gesetzt, war eigens nach Paris gegangen, hatte sich dort förmlich eingeschlossen, um ein Werk zu schaffen, aber am Ende war er kein Schriftsteller geworden, sondern er war zu Frau und Kindern nach Istanbul zurückgekehrt, war *Geschäftsmann* geworden wie sein Vater und nur der Koffer mit den Texten von damals war geblieben. Der nun bei seinem Sohn, der eigentlich hatte Maler werden wollen und Schriftsteller wurde, in einer Ecke steht und neben vielen Überlegungen auch eine tiefsitzende Angst auslöst, die viele Söhne kennen werden: Was, wenn ich entdecken werde, dass mein Vater auf dem Gebiet, auf dem ich als Sohn sehr gut bis perfekt bin, noch besser war; wenn also sein Vater noch bessere Texte geschrieben hatte als er selbst. Und so umkreist er sein eigenes Schreiben, auch seine Zweifel natürlich; schreibt über sein Schreiben, über *all die Mühen* und langsamen Erfolge und die elend-einsamen Stunden vor dem werdenden Text, auch über das wichtige Urteil seines Vaters, war er mit einem Manuskript fertig geworden und hatte er es ihm vorgelegt, und erst ganz am Ende, im buchstäblich letzten Satz erfahren wir, warum Orhan Pamuk diesen Text über sich und seinen Vater und dessen in einem Koffer liegenden Texte überhaupt geschrieben hat: Es ist seine Rede vor der Schwedischen Akademie, die ihm 2006 den Nobelpreis für Literatur zugesprochen hat und die er so seinem Vater gewidmet hat, der vier Jahre zuvor verstorben war.



Orhan Pamuk
Das Museum der Unschuld
Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch 2010 (aus dem Türkischen von Gerhard Meier) | 992 S. | 10,95 Euro | ISBN 978-35965-11785 | Leseprobe

Orhan Pamuk
Der Koffer meines Vaters
Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch 2013 (aus dem Türkischen von Ingrid Iren und Gerhard Meier) | 344 S. | 9,99 Euro | ISBN 9-783596-177653 | Leseprobe



Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
https://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2023): Vor der stehengebliebenen Zeit. Orhan Pamuk's »Der Trost der Dinge«, »Das Museum der Unschuld« und »Der Koffer meines Vaters« (München / Frankfurt 2023, 2010 und 2013, Rezensionen). maennerwege.de, Oktober 2023.

Keywords

Dresden, Orhan Pamuk, Erinnerungen, Rückblick, Museum, Trauer, Melancholie, ein Koffer

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.